

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 159.

Donnerstag, den 11. Juli 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Andries Bakker.

Originalroman aus dem Burenkriege von
Maximilian L. Werner.

„No, aber — deutscher Offizier sind Sie und dann —“ „Wie ich in die englische Armee komme? Das will ich Ihnen sagen. Wir erfreuten uns — bis vor Kurzem, — in unserem lieben Vaterland einer langen, schönen Friedenszeit. Der Friede ist schön — ist herrlich — und wir führen ja nur Krieg, um einen ehrenvollen Frieden schließen zu können. Aber wer sich dem Kriegsdienste weicht, kann seine volle Ausbildung nur im Kriege erlangen, nur aus dem Kriegsfeind kann man lernen, und deshalb nahmen viele der Kameraden die Dienste, wo gerade Krieg ist — und ich kann Sie versichern — nur um zu lernen, nicht aus Mordlust oder Abenteuerlust! Nun — sind Sie jetzt anderer Ansicht über mich?“ fragte er lächelnd, „glauben Sie jetzt noch, daß ich nur ein berufsmäßiger Mordgeselle bin, und thut es Ihnen noch leid, daß Sie mir das Leben gelassen haben?“

„O rein“, sagte sie jetzt und bot ihm unbefangen die Hand, „das hat mir überhaupt noch nicht leid gethan — ich habe gleich, wie ich Sie sah, gefühlt, den Mann darfst du nicht töten, der ist nicht wie die Anderen, der —“

Sie schwieg verlegen ererbend und schlug die Augen nieder, denn er drückte ihre Hand herzlich und bedachte sie mit Mitleid — ein seltsamer Anblick — ein englischer Offizier einem jungen Burenkrieger die Hand schüttelnd! Wer es achtete, der hätte wohl den Kopf geschüttelt, aber es sah's Niemand. Die beiden sahen ziemlich abwesend und im Lager hielten sie sich mit sich selbst genug zu thun. Die Dämmerung war hereingebrochen und wer sich nicht schon zum Schlummer gelegt, der nahm seine Abendmahlzeit ein oder sah nach seinem Versteck. Einige beteten, andere lasen beim Feuer des Lagers im neuen Leitament.

„Es freut mich, Meijuffrouw“, sagte er lächelnd und ihr hübsches, frisches Gesicht mit unverhohler Bewunderung, ja mit Zärtlichkeit betrachtend, „daß Sie mich nicht mit den Anderen in einen Topf werfen und daß Sie mich aus einem anderen Grunde reichlich haben, als daß ich „noch so jung“ wäre, wie Sie heute Nachmittag sagten. Und nun lassen Sie mich auch noch ein paar Worte zu Gunsten meiner liebsten Kameraden sprechen. Sie sagten vorher selber, es seien die Meisten von denen, die Ihre Familie dahingemordet, in jener Nacht von der Hand Ihres Bruders gefallen — nur wenige seien entkommen. Sie sagten, kein Richter könne die Schuldigen erreichen, deswegen müßten Sie und die Buren und wer immer gegen die Briten kämpft, das Süßneamt übernehmen. Haben Sie schon einmal gehört, daß ein Richter eine Freiheitshat, die ein bereits Verlorenkrieger vertritt, und für die diesen bereits seine Strafe erhalten, noch einmal an einem Anderen ahndet, der von seiner Sippe — oh nein, das kommt nur bei Barbaren, bei wilden Völkern vor — —“

Aber wohl ein jeder der englischen Soldaten hat solche Grenzen auf dem Gewissen — und hat er sie nicht an uns verabt, so haben Anderer darunter gelitten.“

„Das können Sie nicht wissen“, saute er feit, „und wo ist es Brauch, daß der Richter zugleich Henker oder Scharfrichter ist?“

„Lassen wir solche Gespräche, Mijnheer“, saute sie unbeküllig, „und ich flüge nur hinzu: Haben Sie schon einmal gehört, daß jemand seinen Eid gebrochen hat, ohne daß man ihm dafür für einen gemeinen Verbrecher erklärt hat? — Aber ich muß Sie jetzt verlassen, muß zu den Meintigen — und wie ist es, haben Sie schon etwas gegessen?“

„Ja, vorher — aber ich kann Sie versichern, es war nicht viel.“

„Nun, so werde ich Ihnen nochher etwas brinzen — leben Sie einstweilen wohl!“

Sie verließ ihn hastig, es war ihr eigentümlich ängstlich und beklommen zu Muthe. Sie war nochdenklich geworden. Was jener Fremde von ihrem Eide gesagt hatte, beruhigte sie. Und überhaupt der Fremde! Sie ertappte sich dabei, daß sie nur an ihn dachte, seitdem sie ihn gesehen. Ihr schien das ungewöhnlich und ungewöhnlich. Aber sie konnte nicht anders, sie mußte an ihn denken, so sehr sie sich auch dagegen

wehrte. Ihre Schritte verlangsamten sich und während trat sie an die Frauen heran, die um das Feuer saßen und Waffen reinigten oder einiges an ihrer Kleidung befestigten. Die Vertheilung der Beute, soweit es sich um Kleidung, Wäsche, Schuhzeug und Waffen handelte, hatte noch nicht stattgefunden. Man wollte warten, bis der Trost heran sei und die Verfolger der Engländer ins Lager zurückkehrten. Dann sollte die Vertheilung in der Weise stattfinden, daß ein Jeder, der von diesen Gegenständen etwas brauchte, dies empfing und in seinen Mantelsack verlud. Ebenso wurden dann bei solchen Gelegenheiten die Patronenquertel neu gefüllt und die beschädigten Gewehre gegen andere vertauscht. Nur Lebensmittel waren zur Vertheilung gekommen und die meisten hatten bereits abgefodert.

„Habt Ihr noch etwas für mich zu essen übrig?“ fragte Marie an das Feuer herantretend.

Mehr als Du brauchst — Fleisch, Brot und Gemüse, dort im Zelt findest Du das Lebende, wir haben gleich für die Männer mitgekocht, die noch auf der Verfolgung begriffen sind.“

Marie trat in das Zelt und ob — nicht viel — auch waren ihre Gedanken nicht bei der Sache. Woran dachte sie — an ihren Eid — an —? Sie erröthete, obwohl es im Zelt dunkel und sie ganz allein war — sie dachte an den Mann, den sie gefangen.

Sie packte eine gute Portion Essen zusammen und verschwand aus dem Zelt. Sie lenkte ihre Schritte nach dem Platz, an welchem sich die Gefangenen befanden. Sie lagen zum größten Theile auf der Erde ausgestreckt und schliefen — denn sie waren sämtlich zu Tode erschöpft. Man hatte sie nicht gefesselt, man fürchtete keinen Überfall, und die Leute, die sich vor Ermordung nicht regen konnten, waren nicht gefährlich. Die verwundeten Engländer waren in Zelten untergebracht und diejenigen, denen es ihre Verlegungen erlaubten, gingen in den Gassen der Kleinstadt spazieren. Abseits von den Lebenden spazierte v. Allenburg mit gemischten Gefühlen in der Dunkelheit umher. Zumindest war er höchst unbehaglich im Sinn, er dachte über die Erzählung des Mädchens nach und ärgerte sich darüber, daß er augenblicklich zu der Armee gehörte, die sich eines so außerordentlich schlechten Rufes erfreute. Er hätte am liebsten das Band soaleich zerissen, das ihn an sie knüpfte. Aber vorläufig war er gefangen und wußte nicht, wie lange es noch dauern könnte. Seine Wunde mußte er auch erst heilen, und was dann geschah, wußte er nicht. Unterdeß ging die kostbare Zeit dahin. Die Kameraden im chinesischen Feldzug ernannten Ruhm und Ehre und sammelten Erfahrungen. Er aber — was hatte er hier gelernt? Nichts hatte er gelernt, gar nichts.

„Ich hätte es vorher wissen können“, murkte er für sich, „von englischen Generälen kann man überhaupt nichts lernen, das hätte ich wissen sollen. Und von dem Geiger, den Buren? So tapfer sie sind, ihre Taktik ist nur für den Guerilla-Krieg . . . Wahrlich, ich muß mich mit Beleidigung fragen: Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!“

In seiner nachdenklichen Wanderung war er inzwischen wieder an den umgestürzten Karren angelangt, als er sich plötzlich einer Gestalt gegenüberfand, die ihm während der kurzen Zeit, da er sie kannte, lieb und wert geworden war. Er hielt an und grüßte.

„Nun, Mijnheer“, sagte Marie, „jetzt sind Sie aber wohl hungrig? Kommen Sie, seien Sie sich.“

„Ich weiß nicht, Meijuffrouw“, sagte er, „womit ich Ihre Sorgfalt um mich verdient habe. Erst schenken Sie mir das Leben und dann erhalten Sie mir es noch.“

„Na, ich soll Sie doch nicht etwa verhungern lassen?“ sagte sie, „das würden vielleicht nicht einmal die Engländer thun, wenn sie jemanden einmal aufzufülln nicht tödlich schlagen haben. Nun seien Sie sich und essen Sie.“

Es war gut, daß es dunkel war und Marie das Gesicht ihres Gefangenen nicht sah. Er war ein großer, stolz gewohnt, wie sie jeder englische Soldat, im noch höheren Maße aber jeder Offizier bekommt, für den die Sperren von einem ausgesiedniten noch bereit werden. Er war verwundet worden, ehe die Tage des Mangels für die Engländer begangen waren. Die Tage der verkürzten und halben Rationen in Pretoria und Bloemfontein hatte er nicht kennen gelernt, und im

Lazareth zu Kapstadt war die Verpflegung erträglich gut gewesen. Nun fand er hier die vortrefflichen Bestandtheile des Mahles zu einem barbarischen Mittagessen zusammengefaßt, der die Zunge des Feindschmieds nicht befriedigen konnte. An die Küche des Offizierskasino seiner deutschen Garnison durfte er nun garnicht denken. Als er den ersten Happen im Munde hatte, schnitt er eine Grimasse und wandte das Gesicht von Marie ab, damit sie selbst im Dunkeln seine Augen nicht sehen möchte. Dann aber gewöhnte er sich daran und der wirklich hervorragende Hunger, der sich bei ihm geltend machte, besorgte das Lebende.

Marie ließ ihm eine Weile gewöhnen und fragte ihn dann, wie es ihm schmecke. Das Behagen, das mit dem allmählichen Ausfüllen des leeren Magens eintritt, verlegt, macht ihm sogar die häßliche Lüge leicht, daß es zwar ungewohnt, aber darum nicht weniger vortrefflich munde. Nun that er den Löffel in den Blechtopf und reichte dieser Marie mit verbindlichstem Dank.

„Danke, nochmals herzlichen Dank, Meijuffrouw“, sagte er, „es thut mir leid, daß ich es Ihnen nicht vergeben kann.“ Sie schaute und sah vor sich hin, es trat eine kleine Pause der Verlegenheit ein.

„Wissen Sie auch, daß ich mich so garnicht unglücklich fühle in dieser Gefangenenschaft?“ fragte er dann.

„Ja“, sie erhob jetzt stolz den schönen Kopf. „Buren und Afrikaner sind keine Engländer. Sie behandeln ihre Gefangenen gut und lassen sie nach kurzer Zeit wieder frei“, fügte sie langsam hinzu.

„So?“ sagte er, „bald wieder frei?“

Aber es blieb garnicht recht fröhlich.

„Ja“, sagte sie, „wo sollen wir unsere Gefangenen lassen? Unser Land gehört den Engländern und wir hoffen es bald frei zu machen — und die Buren? Sie ziehen umstößt und flüchtig umher auf dem Boden, den sie kurz zuvor noch ihr eigenen nannten, sie haben keine Stadt mehr im Besitz — sollen sie die Gefangenen mit sich herumziehen? Das hindert nur ihre Bewegungsfreiheit. So lassen sie denn die Gefangenen frei — die Unteroffiziere und Mannschaften auf Eid, die Offiziere auf Ehrenwort, nicht wieder gegen sie zu fechten — bald werden auch Sie gehen —“ sagte sie nachdenklich und blickte stumm vor sich hin.

„Auch mich? Ja — soll ich denn nicht erst wieder geholt werden?“ fragte er verwundert.

„Wir haben keine Lazareth hier“, sagte sie, „und Ihre Wunde wird besser heilen, wenn Sie nach Kapstadt zurückkehren. Ja — und dann — dann werden Sie auf das Schiff steigen und wieder heimfahren nach ihrem lieben Deutschland — zu den Ahrigen —“

„Sie sagen das so — so merkwürdig“, fragte er, ihre Hand ergreifend, „freuen Sie sich denn nicht mit mir, daß ich heimkehren kann —“

„Heimkehren!“ rief sie fast schlußend — „o, wer das auch könnte! Aber mein Heim liegt in Afrika, es ist dem Erdboden gleich gemacht, Vater und Mutter sind tot —“

„Armes, armes Kind!“

„Wir ist auch nur der Bruder geblieben —“

„Und mir die Schwester —“ antwortete er nicht ohne Bewegung, „aber sie ist verheirathet und hat niedliche, an, so ein paar niedliche Kinder, die zieht nicht mit mir ins Feld, wie Sie, Meijuffrouw, mit Ihrem Bruder — sie hat andere Interessen. Mein Vater ist tot, wie ich Ihnen schon sagte, seit zehn Jahren ist er tot, — und meine Mutter? Ein ganz kleiner Knabe war ich, da ist sie gestorben. Doch lassen wir das und kommen wir zu etwas anderem. Haben Sie eine Ahnung, was morgen wird?“

„Wie meinen Sie das?“

„Ich meine, wird Dewet morgen noch hierbleiben?“

„Das glaube ich nicht, es ist auch nicht seine Art. Fort wird er gehen, mit Tagessgrauen. Er liebt es, nichts zu martern, und wenn er nicht gleich wieder aufbricht und erst morgen früh oder morgen Mittag sich anstreicht, so geschieht das doch nur, weil die Seinen unbedingt der Ruhe bedürfen.“

Finden in Stadt wie außerhalb im
Inserate „Wiesbadener General-Anzeiger“
die wirksamste Verbreitung.

und Uhren verkaufe durch Ersparniss hoher
Lademieten zu äußerst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1 Stiege, a.d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553

Freitag, den 12. Juli 1901, Abends 7 Uhr in der
Ringkirche, Kaiser Friedrich-Ring 7,

Geistliches Concert

gegeben von der Concert-Vereinigung von Mitgliedern des
Königlichen Domchors zu Berlin

unter güt. Mitwirkung des Organisten Herrn Carl Schaus hier.

Programm an den Aufschlagäulen.

Eintrittskarten: Mittel-Empore à 3 M., Seiten-Empore
u. Mittel-Schiff à 2 M., Seiten-Schiff à 1 M. in der Hofmusikalien-
handlung von Heinrich Wolff, Wilhelmstraße 30, bei dem
Küster Lenhardt, An der Ringkirche 3, und Abends von 6 Uhr
ab an der Kasse. Tegte à 10 Pf.

8185

Restaurant Waldlust, Platterstr. 21.

Das große Preisfestegeln

hat begonnen.

10 Preise.

Es kann zu jeder Tageszeit gezeigt werden. Hierzu
lädt freundlich ein.

Franz Daniel

Ölfarben und Fußbodenlacke,

per Pfund 35 Pf. per 50 Pf. an.

lieblich und haltbar, im

2903

Farbenconzum, Grabenstraße 30.

Möbeln. Betten gut und billig auch Zahlungs-
erleichterung, zu haben
A. Leicher, Adelshaldstraße 46.

Größnung

der
Restauration und Sommerfrische

Waldeck

im Walkmühlthale, Haltestelle der electrischen
Bahn nach den Eichen, findet am

Montag, den 8. Juli 1901,

statt.

Chr. Thon.

WALHALLA.

Hauptrestaurant und Garten.

Täglich: CONCERT

o. Brachfeld's Künstlerquartett.

Anfang 8½ Uhr. — Eintritt frei.

240/127

Deutsches Haus

Hochstätte 22 (Bis: Jac. Krupp).

Gente Abend von 8 Uhr ab:

CONCERT

der Walhalla-Capelle.

3109

Amts-Blatt

Erscheint täglich. der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 159.

Donnerstag, den 11. Juli 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Verkündigung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf
Freitag, den 12. Juli 1. J.

Nachmittags 4 Uhr,

in den Bürgersaal des Rathauses zur Sitzung ergebenst
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Entwurf einer neuen Grundsteverordnung.
2. Plan für die Ausgestaltung des Schlossplatzes und der Rathausumgebung.
3. Rückverlegung des Andreasmarktes in den oberen Theil der Rheinstraße.
4. Fluchlinienänderung bei Beau-site (Ecke Wilhelmstraße und Nerothal).
5. Nachbewilligung eines Kostenbetrags für Unterhaltungsarbeiten am Theater.
6. Feststellung der Tarife über Kanalbau- und Straßenbaukosten für das Rechnungsjahr 1901.
7. Bereitstellung eines Platzes für das Schiller-Denkmal.
8. Desgleichen für das Gustav Freytag-Denkmal.
9. Änderung des Fluchlinienprojektes für eine Aufahrtstraße nach dem Distrikt Leberberg und deren Seitenstraßen.
10. Kostenbewilligung für Nacharbeiten an einer Pumpe und einem Brunnenbohrloch in der Schlachthausanlage.
11. Projekt, betr. Errichtung eines Schuppens hinter der alten Kolonnade für die Kurhausgärtnerei.
12. Neuregelung der Nennnummeration für die an der Oberrealschule beschäftigten wissenschaftlichen Hilfslehrer.
13. Bewilligung des Ruhegehalts für einen Acciseeinnnehmer.
14. Antrag des Stadtverordneten Prof. Dr. Fresenius auf Herstellung eines Anschlusses des alten Friedhofs an die Telephonleitung.
15. Antrag des Magistrats auf Vornahme einer Erstwahl für das verstorbene Magistratsmitglied Stadtrath Stein.
16. Genehmigung eines Tauschvertrags über Gelände an der Gutenbergstraße.
17. Endgültige Genehmigung des Vertrags mit dem Landkreis Wiesbaden, betr. die Sammelwasenmeisterei.
18. Entwurf eines neuen Pachtvertrags mit dem „Wiesbadener Brunnen-Comptoir“.
19. Nachbewilligung von 3153 M. 16 Pf. für die vervollständigung und Verbesserung der Heizanlage im Rathaus.
20. Desgleichen von 265 M. für Verbesserungen an dem Pferdestall der berittenen Schutzmanschaft.
21. Eine Eingabe des Lünchermeisters W. Zimmel vom 6. 1. M., betreffend die von ihm wiederholt vorgebrachte Beschwerde wegen der Wasserverhältnisse seiner Grundstücke an der Drudenstraße.

22. Neuwahl eines Armenpflegers für das 9. Quartier des 2. Armenbezirks.

23. Neuwahl eines Mitgliedes der Kommission für die Veranlagung der Gemeinde-Einkommensteuer.

(Zu Nr. 1, 12 und 13 berichtet der Finanzausschuss, zu Nr. 2 und 4 bis 11 der Bauausschuss, zu Nr. 3 der Organisationsausschuss und zu Nr. 23 der Wahlausschuss.

Wiesbaden, den 8. Juli 1901.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Verkündigung.

Die am 3. ds. Mts. im Distrikt „Rabengrund“ abgehaltene Grasversteigerung ist genehmigt worden und wird das versteigerte Gras zur Einerntung hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 9. Juli 1901.

3263

Der Magistrat.

Verkündigung.

Die am 2. ds. Mts. im Distrikt „Klosterbrück“ abgehaltene Grasversteigerung ist genehmigt worden und wird das versteigerte Gras zur Einerntung hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 9. Juli 1901.

3264

Der Magistrat.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Gangsprüchen-Abtheilungen des 1., 2., 3. und 4. Buges werden auf Freitag, den 12. Juli 1. J., Abends 7 Uhr, zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Absatz 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 9. Juli 1901.

3252 Der Branddirektor: Schenzer.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Feuerhahnen-Abtheilungen des 1., 2., 3. und 4. Buges werden auf Donnerstag, den 11. Juli 1. J., Abends 7 Uhr, zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Absatz 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 7. Juli 1901.

3206 Der Branddirektor: Schenzer.

Hente Donnerstag, von Vormittag 7 Uhr ab wird das bei der Untersuchung minderwertig befundene Fleisch zweier Kühe zu 25 und 30 Pf. das Pfund unter auffälliger Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank veräußert.

An Wiederveräußerer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirtse) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

8707

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Montag, den 15. Juli er. und event. die folgenden Tage, **Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr anfangend**, werden im Leihhause, Friedrichstraße 15, hier die dem städtischen Leihhause **bis zum 15. Juni 1901 einschließlich** verfallenen Pfänder bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Bettlen etc. versteigert.

Bis zum 11. Juli er. können die verfallenen Pfänder **Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr noch ausgelöst** und **Vormittags von 8—10 Uhr und Nachmittags von 2—3 Uhr** die Pfandscheine über Metalle und sonstige, dem Mottensatz nicht unterworfenen Pfänder umgeschrieben werden.

Freitag, den 12. d. M. ist das Leihhaus geschlossen.

Wiesbaden, den 29. Juni 1901.

2821

Die Leihhaus Deputation.

Ausschreiben.

Für die Kanzlei des **Accise-Amts**, Friedrichstraße Nr. 15 dahier, wird ein **Schreibgehülfe gesucht**. Junge Leute mit schöner Handschrift wollen sich daselbst im Zimmer Nr. 3 melden. Die Bedingungen werden denselben bei persönlicher Vorstellung bekannt gegeben.

Wiesbaden, den 6. Juli 1901.

3221

Städtisches Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Herr Stadtarzt **Dr. med. Schaffner** ist vom 8. bis 1. Juli er. verreist. Er wird durch den Herrn **Dr. med. Böhmer**, Adolfsallee Nr. 3, Part., vertreten.

Wiesbaden, den 8. Juli 1901.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

3254

Mangold.

Nach der neuen Haussordnung des städtischen Krautenhause sind von jetzt ab für die Besuche bei den Kranken die **Nachmittagsstunden am Sonntag, Mittwoch und Freitag von 2—4 Uhr** festgelegt. Außerhalb dieser Zeit können Krankenbesuche nur mit besonderer ärztlicher Erlaubnis zugelassen werden. Auf den Abtheilungen, in welchen sich ansteckende Kranken oder Geisteskranken befinden, werden Besuche überhaupt nur ganz ausnahmsweise zugelassen. Mehr als 2 Personen dürfen einen Kranken zu gleicher Zeit nicht besuchen und jeder Besuch darf nur eine halbe Stunde dauern. Der Besuch wird in der Regel nur Angehörigen der Kranken gestattet.

Wiesbaden, den 26. Juni 1901.

2761

Stadt. Krautenhause Verwaltung.

Bekanntmachung.

Benachrichtigung und Anleitung über die Behandlung von Luftballons und zugehörigen Apparaten, welche im Kreise Wiesbaden (Stadt) aufgefunden werden.

Zum Zwecke wissenschaftlicher Erforschung der höheren Luftschichten, in welche Menschen nicht mehr vorzudringen vermögen, lässt man fast in allen Staaten Europas von Zeit zu Zeit kleinere oder größere Luftballons steigen, die Instrumente tragen, welche auf einer geschwärzten Papierfläche selbstthätig Aufzeichnungen über die Temperatur, die Feuchtigkeit und so weiter ausführen. Für die nächsten Jahre finden derartige Aufzüge an dem ersten Donnerstag eines jeden Monats gleichzeitig in England, Frankreich, Elsaß-Lothringen, Bayern, Preußen, Österreich und Russland statt, außerdem aber noch gelegentlich an anderen Tagen. In Preußen erfolgen dieselben seitens des **Aeronautischen Observatoriums des Königl. Meteorologischen Instituts am Tegeler Schießplatz in Berlin**, die Ballons, Instrumente und aller Zubehör sind demnach fiskalisches Eigentum.

Da diese Ballons „unbemannt“ sind, d. h. nur Apparate, aber keine Person tragen, muss man erwarten, dass sie, von verständigen Leuten gefunden, in zweckmäßiger Weise aufbewahrt und zurückgeschiickt werden. Um den Bewohnern des Stadt-Kreises Wiesbaden die Möglichkeit einer sachgemäßen Mitwirkung bei diesen wichtigen und in allen Kulturstaaten geübten Versuchen zu gewähren, seien folgende Erläuterungen und Vorschriften bekannt gegeben.

1. Zum Emporheben der Instrumente werden meistens Luftballons, die mit Gas gefüllt sind, gelegentlich aber auch Drachenflächen verwandt, die an einem Stahldraht gehalten

und durch die Wirkung des Windes zum Aufsteigen gebracht werden. Die Ballons sind entweder aus Stoff, oder aus Gummi, oder aus Papier hergestellt, an ihrem unteren Theile haben sie eine Öffnung, aus der man durch vorsichtiges Drücken auf den Ballon das Gas entleeren kann, besonders leicht, wenn man diese Öffnung hierbei nach oben bringt.

Papierballons, deren Hülle an sich ohne Werth ist, können ohne Weiteres durch Risse entleert werden. Bei dieser Thätigkeit ist selbstverständlich jedes offene Feuer (Eigare, Pfeife, Streichholz oder anderes) mit grösster Sorgfalt fern zu halten, da das Gas leicht zum Explodiren gebracht werden könnte. Ballons aus Stoff und Gummi müssen mit thunlichster Sorgfalt behandelt und deshalb z. B. aus Bäumen möglichst ohne Verletzungen freigemacht werden.

Die zu demselben Zwecke benutzten Drachen haben die Gestalt eines vierseitigen offenen, aus Holzstäbchen bestehenden Kastens, der theilweise mit Baumwollstoff bekleidet ist. Besteht sich, was meist nicht der Fall ist, noch ein längeres Stück Stahldraht an dem Drachen, so ist, falls die Möglichkeit vorliegt, dass dieses eine elektrische Starkstrom-Leitung berühren kann, jedes Erreisen desselben mit bloßen Händen, oder Berühren mit unbedeckten Körpertheilen sorgfältig zu vermeiden. Dagegen besteht ein um die Hände gewickeltes trockenes Tuch jede Gefahr. Man vermeide jede unnötige Beschädigung des sehr zerbrechlich gebauten Drachen.

2. Ist der Ballon oder Drache bei starkem Winde noch in schneller Bewegung, so ist bei dem Versuche, ihn festzuhalten, mit aller Vorsicht zu verfahren, um nicht umgerissen und hierbei beschädigt zu werden. Ein schnelles Umfassen der herabhängenden Leine um einen festen Pfahl oder Baum ist am vortheilhaftesten, um seine Bewegung aufzuhalten.

3. Das an dem Ballon oder Drachen hängende Instrument ist von besonderer Werthe und muss deshalb mit der äußersten Vorsicht behandelt werden. Sobald man das mit Metallpapier bekleidete kleine Körbchen, in dem der Apparat untergebracht ist, in der Luft erreißen kann, oder wenn man es am Erdboden, oder in einem Baume hängend, findet, schneide man es, ohne im Geringsten mit den Fingern hineinzugreifen, ab und stelle es uneröffnet vorsichtig bei Seite, wenn möglich, in einen geschützten Raum, wo es auch vor dem Regen bewahrt ist. Sind an dem Körbchen noch besondere Vorschriften angebracht, so führe man diese sofort aus, z. B. wenn gebeten wird, an einer besonders bezeichneten Schnur so lange zu ziehen, bis eine Feder auffähnapt, was zum Zweck hat, eine nachträgliche Verstörung der auf mit Ruck geschwärztem Papier erfolgten Aufzeichnungen zu verhindern.

4. Ballon, Neb. Fallschirm, Drachen und alle zugehörigen Theile sind ebenfalls sorgfältig aufzubewahren.

5. Bei allen innerhalb des Königreiches Preußen und der übrigen deutschen Bundesstaaten, außer dem Reichslande Elsaß-Lothringen, Bayern, Württemberg und Baden, gefundenen Ballons, Drachen und Apparaten, ist sofort eine telegraphischen Depesche an das **Aeronautische Observatorium Reinickendorf-West bei Berlin**, abzusenden, in der die Adresse des Finders genau angegeben ist. Auch bei ausländischen Ballons, die nicht selten in Nord- und Mitteldeutschland landen, ist zuerst eine solche Depesche nach Reinickendorf-Berlin zu schicken. Ballon und Apparat werden entweder abgeholt, oder nach weiter erfolgender Vorschrift durch die Post zurückgefördert werden.

6. Für jeden aufgefundenen und in sachgemäßer Weise behandelten Ballon oder Apparat wird an dem oder die Finder eine Belohnung gezahlt, die von 5—20 Mark betragen kann, ja nachdem die Vergung mehr oder weniger sorgfältig erfolgt ist, worüber sich das Königliche Meteorologische Institut die Entscheidung vorbehält, außerdem werden alle sonstigen Kosten, auch für die Depesche, zurückerstattet.

Im Falle von Streitigkeiten wird die Königliche Polizei-Direktion entscheiden, welchen Personen die Belohnung gebührt.

Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass jedes Offnen oder Berühren der Apparate in ihren inneren Theilen, die sehr leicht zerbrechlich sind, ganz besonders aber an der mit geschwärztem Papier od. Metall überzogenen Walze oder Trommel dem wissenschaftlichen Werth des Aufstieges unwiderruflich vernichtet und dass auch aus diesem Grunde die Höhe der Belohnung in erster Linie davon abhängt, ob die Aufzeichnungen durch die Schuld oder Ungeachtlichkeit der Finder verdorben worden sind, oder nicht.

Wiesbaden, den 28. Juni 1901.

Der Polizei-Präsident.
N. Prinz v. Ratibor.

Wir veröffentlichen.

Wiesbaden, den 5. Juli 1901.

Der Magistrat: Dr. v. Zell.

Fremden-Verzeichniss

vom 10. Juli 1901 (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.	
Quack m. Fr.	Elst
Heditch, Pfr.	London
Blockledge, 2 Frl.	Liverpool
Dietzel	Leipzig
Aegir , Thelemannstr. 5.	
Wetzel, Kfm.	Berlin
Bahnhof-Hotel , Rheinstr. 23.	
Meyer, Kfm.	St. Goar
Fürst, Kfm.	Metz
Graade m. Fr.	Königsberg
v. Brigham, Fr.	Berlin
Tischeisen, Frl.	
Klütsch, Fr.	Bonn
Daanhausen, Fr.	Hannover
Hotel Bender , Häfnerg. 10.	
Buck	Dresden
Reiffer m. Fr.	München
Jessel, Fr.	Frankfurt
Feuser, Insp.	Horbell
Gerk, Fr. m. S.	Fechenheim
Sondermann	Friedrichshagen
Fleck, Frl.	Mühlhausen
Block , Wilhelmstr. 54.	
Pries m. Fr.	Leipzig
Smerling, Fr. m. T.	Stockholm
Schwarzer Bock ,	
Kranzplatz 12.	
Strakosch, Prof. m. T.	Wien
Röhrig	Eisenach
Sivering, Ing.	Luxemburg
Michaelis, Kfm.	Berlin
Krause, Kfm.	
Landau m. Fr.	Breslau
Zwei Böcke, Häfnerg. 12.	
Rothstein, Kfm.	Rheydt
Horn, Fr.	Nied
Becks, Fr. m. T.	Oberhausen
Braubach , Saalgasse 34.	
Mosse	Hagen
Reutiqu	"
Schäfer	"
Crämer	"
Göbelsmann	"
Treppmann	"
Stoewe, Kfm. m. Fr.	Berlin
Otto, Hotelbes.	Gera
Dietenmühle (Kuranstalt),	
Parkstrasse 44.	
Curtius, Fr.	London
Quiring, Dr.	Landsberg
Einhorn , Marktstrasse 30.	
Neuberger, Kfm.	Frankfurt
Weinberg, Kfm.	"
Wurm-Reithmeyer	"
Hyrande-Schweff	Utrecht
v. Lier, Dr.	"
Sebastian m. Fr.	Groitzsch
Stanger, Kfm.	Mannheim
Reich, Kfm.	München
Eisenbahn-Hotel ,	
Rheinstrasse 17.	
Quandt	Stendal
Quandt, Frl.	Stettin
Himmelreich, Kfm.	Giessen
Werner, Fr.	Friedrichshafen
Leutlin, Fr.	
Burchard m. Fr.	Duisburg
Koehler m. Fr.	Strassburg
Keippe m. Fr.	Altenburg
Callander m. Fr.	Boston
Brandenburger, Kfm.	Berlin
Fettmich m. Fr.	Han.-Minden
Engel , Kranzplatz 6.	
Merkowitz, Fr. m. S.	Berlin
Heyse	Dresden
Jung, Fr.	Bingen
Englischer Hof ,	
Kranzplatz 11.	
Christen m. Fr.	Culmbach
Haeffcke, Kfm.	Berlin
v. Kalkreuth, Lt.	Hannover
Erbprinz , Mauritiusplatz 1.	
Lurh, Rent.	Schönbaum
Millus, 2 Hrn. u. Frl.	Luxemburg

Thul, 2 Hrn.	Brakwede	Klink, Seer. m. Fr.	Breslau	Flügel	Berlin
Ehrlich, Kfm.	Frankfurt	Brao, Fr. m. T.	Berlin	Wisanowsky	Frankfurt
Arendt m. Fr.	Heidhausen	Samret, Kfm.	"	Reichspost	Nicolasstr. 16.
Jost, Ing.	Hamburg	Schlemmer	Conzerbrück	Basnitz m. Fr.	Langenbruch
Wolf, Kfm.	Bensheim	Gehr, Rent.	Berlin	Hammerschmidt	Barmen
Gumbrecht	Frankfurt	Thilo m. Fr.	"	Brand, Kfm.	Worms
Frobös, Pastor	Breslau	Urppmann, Fbkt.	Berlin	Ruyssers, 2 Hrn.	Antwerpen
Friedrichshof ,	Friedrichstrasse 35.	Meier	Frankfurt	Heny, Kfm.	"
Fischer, Kfm. m. Fr.	Lyon	Kranz, Langgasse 50.		Meiss m. Fr.	Berlin
Heimer, Pfr.	Coblenz	Krone, Langgasse 36.		Rhein-Hotel , Rheinstr. 16.	
Kunz, Pfr.	Nassau	Marahrens, Prof.	Hannover	Beddinguis	Groningen
Hildebrand, Kfm.	Homburg	Dunker, Fr.	Ronsdorf	Gehards, Frl.	
Hotel Fuhr ,	Geisbergstrasse 3.	Zwingenberger m. Fr.	Limbach	Muntingin, Frl.	Deventer
Vogt, Kfm. m. Fam.	Bochum	Geuther	Eisfeld	Polak, Frl.	Groningen
Aronsohn, Fr.	Russland	Buiskoot, Pred.	Dordrecht	Reinhard m. Fr.	Oberhausen
Grüner Wald , Marktstrasse.	Albrecht, Kfm.	Strauss, Kfm.	Hildburghausen	A-muth m. Fam.	Milwaukee
Monsk, Offizier	Freiburg	Metropole & Monopol ,	Wilhelmstrasse 6 u. 8.	v. Henrichsen, Frl.	Petersburg
H-yn, Kfm.	Posen	Frantz, Kfm.	Uslar	Mockel	Brüssel
Bohrmann, Kfm.	Frankfurt	Schweimler	Homburg	Jules m. Fr.	
Hartmann, Kfm.	Düsseldorf	Ungewitter, Kfm.	Bremen	Busse m. Fr.	"
Foerster, Kfm.	Berlin	de Freitas, Kfm.	Hamburg	Searancke, Frl.	London
Neumann m. Fr.	Herford	Heitema Mulier	Haag	Anson	
Friedl, Kfm.	München	Lüdeke, 2 Hrn. u. Fr.	Berlin	Ritters Hotel u. Pension .	
Dleckmann m. Fam.	Oedenburg	Stern, Dr.	New-York	Kranzplatz 45.	
Wolf, Kfm.	Ulm	Belmer m. Fr.	Verden	Sander, Kfm.	Essen
Hugo m. Fr.	Berlin	Minerva ,	kl. Wilhelmstrasse 1—3.	Kujath	Marynin
Weis, Kfm.	Traben	Ernst, Hptm. m. Fr.	Schleswig	Kundler	Kuscherow
Blumenthal, Kfm.	Berlin	Auerbach m. Fam.	New-York	Marcus	Berlin
Vollmann, Kfm.	Seppnitz	Vogelsang	M.-Gladbach	Walter m. Fr.	Worms
Bauer, Kfm.	Stuttgart	Schliemann m. Fr.	Cardiff	Römerbad ,	
Bechle, Kfm.	Berlin	Roelotz, Fr. m. S.	s'Gravenhage	Kochbrunnenplatz 3.	
Koch, Kfm.	Schorndorf	Nassauer Hof ,	Kaiser Friedrichplatz 3.	Schneidewind, Fr.	Berlin
Friebel, Kfm.		Baron Roger, Advokat	Paris	Arndt, Frl.	"
Neumann, Kfm.	München	Speelma de Groen	Rotterdam	Baumer	Erfurt
Lewek, Kfm.	Erkfurt	Schramm, Fr.	Berlin	Hermes	Gemünden
Happel , Schillerplatz 4.	Betz, Ing. m. Fr.	van der Chys	Hamburg	Löhr	Elberfeld
Bolschwig	Lübeck	National , Taunusstr. 21.		Korus m. Fr.	Braunschweig
Seul, Kfm.	Hannover	Pongs, Fbkt.	Odenkirchen	Rose , Kranzplatz 7, 8 u. 9.	
Jaeger, Stat.-Vorst.	"	Beyenburg	Köln	Christensen	Kopenhagen
Markt, Kfm.	Dresden	Nerothal (Kuranstalt),	Nerothal 18.	Oppenheimer, Fr.	Paris
Hotel Hohenzollern ,	Paulinenstrasse 10.	Wagner, Frl.	Berlin	Endelsberger, Dr.	Baden
Natzmer, Fr. m. Bed.	Berlin	Lemme, Seer.		du Bois, Fr.	Haag
Vier Jahreszeiten ,	Kaiser Friedrichplatz 1.	Nonnenhof , Kirchg. 39/41.		Goldenes Ross, Goldgasse 7.	
Cabason m. Fr.	Paris	Lömmel, Kfm.	Strassburg	Gliemann, Kfm.	Dresden
Durand, Fr.	"	Rasch, Rent.	Frankfurt	Müller	Hamburg
de Boubers m. Fr.	Brüssel	Beker, Frl.		Walther	Köln
Kaiserbad ,	Wilhelmstrasse 40 u. 42.	Levaillant, Kfm.	"	Zimmermann m. Fr.	Antwerpen
Lüthe, Kfm.	Wolfenbüttel	Feneckohl, Kfm.	Bremen	Weisses Ross,	
Schulz m. Fam.	Hadersleben	Ochs-Wild, Kfm.	Hanau	Kochbrunnenplatz 2.	
Engel, Kfm. m. Fr.	Berlin	Bötzelen, Dr.	Berlin	Endlich	Meissen
Wolff, Fr. m. T.	Paris	Kellermann	Kiel	Breitlein, Fr. m. T.	Fürth
Friedrichs, Kfm.	"	Meklenburg	"	Neubauer	Magdeburg
Ka serhof	(Augusta Victoria-Bad),	Löwenherz	"	Amann, Lehrer	Riga
	Frankfurterstrasse 17.	Klee, Kfm. m. T.	Mayen	Zietsch	Sömmelroda
Migom, Ing. m. Fr.	Gand	Klein, Secr.	Berlin	Gessner m. Fr.	Würzburg
Poeleke, Stid.	Heidelberg	Heeker m. S.	Düsseldorf	Hotel Royal ,	
Sundin, Gutsbes.	Schweden	Hoch, Frl.		Sonnenbergerstrasse 28.	
Bjosek, Richter	"	Filter, Kfm. m. Fr.	Berlin	v. Pohorecka, Fr.	Berlin
Sundin, Leut.		Wessing, 2 Hrn.	Düsseldorf	Russischer Hof ,	
Kleinjung m. Fr.	Alderley Edge	Pariser Hof , Spiegelgasse 9.		Geisbergstr. 4.	
Claus, Dir.	Braun-chweig	Erpeldinger, Fr.	Carden	Kaufmann, Fr. m. Nichte	
Salomonsohn m. Fr.	Inowrazlaw	Bach, Frl.	Erfurt	Savoy - Hotel , Bärenstr. 3.	
Young	Amerika	Sostmann	Hannover	Löwenberg, Kfm.	Limburg
Crusell m. Fam.	Godesberg	Krüger, Dr.	Crossen	van Zuiden	M-ppen
Karpfen , Delaspéestr. 4.		Park-Hotel (Bristol),		Schützenhof ,	
Meyer, Kfm.	Barmen	Wilhelmstr. 28 - 30.		Schützenhofstrasse 4.	
Arnold m. Fr.	Strassburg	Wielopolski, Graf	Warschau	Schwermer	Silbach
Wies, Fr.	Frankfurt	Pfälzer Hof , Grabenstr. 5.		Drophen m. Fr.	Belgard
Hess	Idstein	Bremser	Frankfurt	Biewald m. Fr.	Gleiwitz
Burkard, Kfm.	Coblenz	Antoni m. Fr.	Möhlhausen	Krauss	Oranienstein
Haake, Kfm. m. Fr.	Worms	Rock, Kfm.	Würzburg	Kritzler	Gummersbach
Goldene Kette,	Langgasse 51/53.	Bachmann, Kfm.	Köln	Heimes, Fr.	Hattenheim
Berthold, Rent.	Freiberg			Kroll, Frl.	Bromberg
Rompf, Fr.	Langgöns			Müller, Kfm.	Berlin
Bermanns, Kfm.	Weissenthurm			Neubert	Chemnitz
Eugeler, Kfm.	Ludwigshafen	Zur guten Quelle, Kirchg. 3.		Neubert	Olbernhau
Schulze, Secr.	Northeim	Wegener, Frl.	Stassfurt	Hausberg	Berlin
		Kotze, Frl.	"	Schwan, Kochbrunnenpl. 1.	
		Böttge, Frl.	"	Marx, Fr. m. Bed.	Frankfurt
		Mesenhöller, Kfm.	Remscheid	Schmöger, Dr.	Zwickau
		Quellenhof , Nerostr. 11.		Rammé, Kfm.	Paris
		Braunschweig	Leipz.-Plagwitz	Schweinsberg ,	
		Böttke	"	Rheinbahnstrasse 5.	
				Herzogs, cand. med.	München
				Hotterbau, Kfm.	Frankfurt

Müller, Kfm.	Bochum
Kummerfeld m. Fr.	Hamburg
Kluth, Kfm.	"
Nengebauer m. Fr.	Breslau
Hirsch, Fr. m. T.	"
Müller m. Fr.	Köln
Moos u. Fr.	Frankfurt
Kattisely, Kfm.	Stuttgart
Stein m. Fr.	München
Köslach m. Fr.	Newyork
Menier m. S.	Basel
Spiegel, Kranzplatz 10.	
Köhling	Gundheim
Kappes, Lehrer	Frankfurt
Baron Bistram	Mitau
Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.	
Traikin m. Fr.	Dortmund
Werner, Fr.	Hal ^s
Reimer m. Fr.	Gera
Wittig	Sachsen
Heinsoher, Kfm.	Hamburg
Taunus-Hotel, Rheinstr. 19.	
Berg, Lehrer	Berlin
Thometzek	St. Avold
Thometzek, Fr.	Bonn
de Brum	Amsterdam
Peterson, 2 Hrn.	Landskrona
Peterson m. Fr.	"
Strauss m. Fr.	Würzburg
Florens m. Fr.	Helmond
Freyne	Moulin
Luester, Dr. m. Fr.	Haag
Bumschoten m. Fr.	Apeldoorn
Dörrenberg	Ründeroth
Riemerschmidt m. Fr.	Pasing
Fiermann, Kfm.	Köln
Union, Neugasse 7.	
Abrens m. Fr.	Hallensee
Deridder m. Fr.	Bruxelles
Whitaker m. Fr.	Newyork
Hofströssler, Fr.	Wiesenbach
Spangler	Dillenburg
Schnaz, Ingenieur	Holzminden
Victoria, Wilhelmstr. 1.	
Christiansen	Ultang
Aron, Dr. m. Fr.	Heissagger
Meyer m. Fr.	Neuwied
Vogel, Rheinstr. 27.	Bremen
Chiché	Bordeaux
Steinchen, Kfm.	Königsberg
Lücgowitz, Fr.	"

Hallup	Halle
Fichtentschen	Markt-Redwitz
Gerwein	Hilden
Ellinger, Kfm.	Elberfeld
Ellinger m. T.	Magdeburg
Mauritz	Amsterdam
Cass	"
Engelbert, Kfm.	Coblenz
Hackländer, Kfm.	Solingen
Weins, Bahnhofstr. 7.	
Koch m. Fr.	Beuthen
de la Croix, Fr.	Danzig
Dietloff, Fr. m. T.	Berlin
Pape, Fr.	Nowawes
Bosse, Fr.	Werder
Dietloff m. Fr.	Berlin
Ruhemann, 2 Fr.	"
Kahn, Fr.	Koblenz
Horch, Fr. m. S.	Königberg
Heilmann, Fr.	Schwansen, 4 Fr.
Horn, Fr.	Kiel
Weckerle, Kfm.	Bremen
Schmidt m. Fr.	Freiburg
Westfälischer Hof,	Solingen
Schützenhofstr. 3.	
Ehlis m. Fr.	Öhligs
Dreier m. Fr.	Köln
Moritz	Weilburg
Wilhelma,	
Sonnenbergerstr. 1.	
Kühne m. Fr.	Berlin
Jagan, Inspektor	Kiel
Wüst m. Fr.	Düsseldorf
Villa Helene,	
Sonnenbergerstrasse 9.	
Pfaff, Fr. m. T.	Cincinnati

4. Siegfrieds Rheinfahrt aus „Götterdämmerung“.	Wagner.
5. Ouverture zu „Le Roi l'a dit“	Delibes.
6. Carmen-Fantaisie für Violine	Hubay.
Herr Konzertmeister Irmer.	
7. Wiener Volksmusik, II. Potpourri	Komzák.
8. Grosse Polonaise.	Lassen.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 13. Juli 1901, ab 8 Uhr Abends:
(nur bei günstiger Witterung)!

Gartenfest: DOPPEL-KONZERT.

Illumination des Konzert-Platzes und des Kur-Parkes.

Grosses Brillant-Feuerwerk

(Herzogl. Hof-Kunstfeuerwerker A. Becker).

Beleuchtung der Kaskade vor dem Kurhaus.

Eintrittspreis 1 Mark.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal des Kurhauses.
Von 7 Uhr ab bleibt der Garten nur für Gartenfestbesucher reservirt.

Eine rothe Fahne am Kurhause zeigt an, dass das Gartenfest bestimmt stattfindet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Letzte Bahnzüge: Kastel-Mainz-Frankfurt 10.55, Kastel-Mainz 11.15, Riehengau 11.58, Schwalbach 11 Uhr.

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Montag, den 12. August I. Jh., Nachmittags 3½ Uhr, wird auf dem Rathauszimme zu Biebrich das dem Taglöhner Heinrich Giebermann in Biebrich gehörige Wohnhaus, belegen an der Bachgasse, zwischen Jean Müller und Heinrich Müller, zu 6260 Wt. tagt, zwangsläufig öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 4. Juli 1901. 3708

Königliches Amtsgericht 12.

Bekanntmachung

Die auf Donnerstag, den 11. d. Wts., Vorm. 11 Uhr, im Pfandlokal, Mauerstrasse 16, dahier „Rheinischer Hof“, angezeigte freiwillige Pferdeversteigerung findet an diesem Tage nicht statt, sondern am

Montag, den 15. Juli cr. zu derselben Zeit und an demselben Orte. 3705

Eifert,
Gerichtsvollzieher.

Konkurs-Ausverkauf

in
Herren- u. Knaben-Garderoben.

Das zur Konkurrenz Hermann Brann, Kirchgasse 54, gehörige Lager wird von heute ab zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

3686 Der Konkursverwalter.

Verkaufsstunden: Vorm. von 8—12½ Uhr,
Nachm. " 2—8 Uhr.

Männer-Asyl,

74. Döheimerstrasse 74,
empfiehlt sein gespaltenes Kieferw-Anzündholz
frei in's Haus à Sac 1 Mt., Buchenholz à Ctr. 1.50

Bestellungen nehmen entgegen:

Hausvater Friedr. Müller, Döheimerstrasse 74,
Frau Fausel, Wne., Al. Burgstrasse 4. 886

Abonnements - Konzerte

des

städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

1. Gablenz-Marsch	Jos. Strauss.
2. Ouverture zu „Semiramis“	Rossini.
3. Polnischer Nationaltanz	X. Scharwenka.
4. Konzert-Arie	Neswadba.
5. Siesta am Gardasee, Walzer	Morena.
6. Ouverture zu „Die Hochzeit des Figaro“	Mozart.
7. Selection aus „The Geisha“	S. Jones.
8. Geburtstagsmarsch	W. Taubert.

Abends 8 Uhr:

1. Ouverture zu „Die Ruinen von Athen“	Beethoven.
2. Menuett und Gavotte aus „Manon“	Massenet.
3. die Publicisten, Walzer	Joh. Strauss.



Nr. 26.

Donnerstag, den 11. Juli 1901.

16. Jahrgang.

Ferienzeit.

Nun ist sie da, die schöne Zeit der Ferien,
Die gar so vielen die Erholung bringt;
Wer's kann reist fort mit seinen Angehör'gen,
Nach dort, wohin kein Lärm der Großstadt dringt,
Bald wird es heißer in den dumpfen Straßen,
Wohlthuend wirkt der schattenreiche Wald,
D'rüm leistet sich der Mensch so ein'ermachen
Um diese Zeit den Waldes-Aufenthalt.
Erholung kann auch Zedermann gebrauchen,
Nicht nur der Lehrer, nein auch der Poet,
Der statt die Feder in das Faß zu tauchen,
An gar nichts denkt — und nur Spazieren geht,
Leer steht des Kaufmanns Sessel im Comptoir,
Der „Nath“, der Rechtsanwalt, der Secretär,
Manch' wad'rer „Meister“ zieht hinaus zum Thore
Und singt vergnügt: O Herz was willst Du mehr!
Es ist modern und schön, in's Bad zu reisen,
D'rüm ist der Andrang groß zur Ferienzeit,
Man strömt mit Kisten auf die Bahn von Eisen
Und fühlt beglückt: Die Welt ist groß und weit!
Der Eine will die Höhenluft genießen,
Der And're baden in der fernen See,
Ein Dritter lässt sich's Wandern nicht verdriessen,
So sagt man jetzt der Heimathstadt Adel
Der Juli kam, — es reist im Sonnenlicht
Der Halm bereits im dichten Aehrenfeld,
Es reisen auch viel and're Freunde,
Die sich der Städter laufen für schweres Geld,
Man muß jetzt vegetarisch sich ernähren,
D'rüm werden reidlich auf den Markt gebracht
Die Heidel-, Erd- und die Johannisbeeren.
Aus letz'ren wird sogar noch Wein gemacht.
Vielf bietet uns die schöne Zeit der Rosen
Und doch sieht sie nicht immer rosig aus,
Sie bringt viel Umschwung in den Erdenloosen,
Und Geldverluste manchem reichen Hause.
Es hat gefracht in Werken und in Banken.
Wenn auch nicht hier bei uns am Rheinestrand,
So kamen doch die Course böß' in's Schwanken,
Und böse Sorgen kamen in das Land.
Manch' Reiseplan ist dadurch schier vernichtet
Zur Zeit, da Rosenküste uns umtreib'n.
D'rüm ist's im Leben häßlich eingerichtet.
Dass bei den Rosen so viel Dornen steh'n.

Ausgeradelte.

(Nachdruck verboten.)

Eine heitere Geschichte von Franz Kurz-Gießheim (Chemnitz).

Martha amüsierte sich köstlich.

Das that sie nämlich immer, wenn sie merkte, wie sie angeschwärmt wurde. Von den Herren der Schönung natürlich. Sie war's schon den ganzen Winter über in der Kleidung gewesen, auf allen Bällen, die sie mit ihren Eltern, den Regierungsraths, besuchte, auf allen Schlittenpartien, auf allen Eisfesteitlichkeiten, so war's auch jetzt in dem reizenden Hermsdorf, das sie als Sonnenfrische gewählt hatte. Allerdings waren hier in dem weltentlegenen Dertchen die Kreier nicht so zahlreich wie zu Hause. Nur zwei waren's, der Referendar Max Karwenkel und der junge Albert Martinusberg, dessen einzige Beschäftigung darin bestand, der Sohn eines Millionärs zu sein. Aber diese beiden trieben die Anschwärmerei des reizenden Mädchens so eifrig und so energisch, daß Martha endlich anfing, ihnen mehr Interesse zuzuwenden, als sie sonst that. Und insgeheim ging sie sogar schon dazu über, Vergleiche zwischen beiden zu ziehen. Wer ihr am besten gefiel, darüber konnte sie jedoch nicht mit sich ins Reins kommen.

Nur soviel stand fest: Beide waren Kreier, die ihren Eltern nicht unvollkommen sein würden. Und das war ja schließlich die Hauptfrage.

Natürlich konnte es auf die Dauer auch weder Max noch Albert verborgen bleiben, daß sie beide Nebenbuhler waren, die beide hoffen durften, daß trug gerade nicht dazu bei, sie sich gegeneinander freundlich gesinnt zu machen. Am Gegentheil suchte jeder den anderen aus dem Felde zu schlagen. Und das war's gerade, worüber sich Martha so amüsierte.

Alle drei hatten ihre Räder mitgenommen. Radelte das Mädchen morgens aus, so konnte es sicher sein, daß es nach 10 Minuten „zufällig“ Herrn Max begegnete und nach weiteren 5 ebenso „zufällig“ Herrn Albert. Na, dann radelten sie zu dreien in Gottes schöne Welt hinein. Und zeigte sie sich gegen einen besonders liebenswürdig, so grölte der andere. Doch damit sich Niemand beschweren konnte, wechselte sie am anderen Tage ab. Heute durfte Albert ganz besonders hoffen, morgen Max.

Aber die Geschichte wurde schließlich beiden zu bunt. Eines Abends dann machte Max große Augen, als Albert in sein Zimmer trat und ohne Umschweife begann:

„Mein Herr, Sie werden bemerk't haben, daß ich Frau
Lein Martha lieb —“

„Ich — nicht im Geringsten. Au travers glaube ich an-

nehmen zu dürfen, daß Sie derselben Meinung über mich sind —”

„Bitte, streiten wir uns nicht darüber. Ich bin zu Ihnen gekommen, um Ihnen zu sagen, daß ich die Geschichte satt habe —”

„Erlauben Sie mal, das geht mich doch gar nichts an.“

„Abwarten, ja? Sie lieben Fr. Martha, ich liebe Fr. Martha. Beide können wir sie nicht heirathen.“

„Das stimmt; deshalb thun Sie gut daran, schleunigst abzureisen.“

„Wenn ich bestimmt wüßte, daß Sie bevorzugt werden, ja. Da das aber noch gar nicht feststeht, ich Sie andererseits für einen Mann halte, der auch keine Lust hat, am Ende nur der Spielball einer Mädelnlaune zu sein, so denke ich, schaffen wir Klarheit. Wir machen der Dame unsere Anträge, und derjenige, der abgewiesen wird, verläßt diskret den Schauplatz.“

Max sprang lachend auf.

„Na, meinetwegen. Die Sache läßt sich hören, zumal Sie mit dem, was Sie sagten, gar nicht so unrecht haben. Aber wie erfährt der eine, daß der andere abgeblist ist? Hm? Denn wenn wir alle beide abblisten, brauchen wir doch gar nicht unser Sommeridyll zu verlassen.“

„Sehr einfach“, entgegnete Albert. „Gehen wir zusammen zu ihr hin. Sie kann dann auch keine Ausflüchte machen.“

Also gingen sie zusammen. Martha lag in der Hängematte, hatte ein duftiges Gewand übergeworfen, und sah geradezu verführerisch aus. Jetzt, als die beiden Herren in den Garten traten, richtete sie sich etwas empor und ließ die Küßchen aus der Matte herausbaumeln, zwei entzückende Küßchen.

„Num, meine Herren?“ lachte sie.

Albert war wieder der Wortführer.

„Gnädigstes Fräulein. Ohne Umschweife. Sie wissen, daß wir Sie lieben, derart lieben, daß Ihr Besuch uns als die höchste Seligkeit erscheint.“

„Das klingt ja wie eine Liebeserklärung?“

„Soll auch eine sein.“

„Nawohl“, bekräftigte Max.

„Wir wissen“, — fuhr Albert fort — „daß wir beide Grund zu dem schönen Glauben haben, Ihnen nicht ganz gleichgültig zu sein. Wenn Sie mit uns kein freuentliches Spiel getrieben haben, dann, liebenswürdigstes aller Mädeln, reichen Sie dem von uns Beiden die Hand zum Lebensende, den Sie am Liebsten mögen.“

Martha sah verwundert von einem zum anderen. Sie wollte lachen, aber sie konnte nicht, als sie in die ernsten Gesichter der beiden blickte. Endlich brachte sie hervor:

„Das ist neu, meine Herren, daß zwei zusammen eine Liebeserklärung machen. Doch sei dem nun, wie es sei. Ich muß gestehen, Sie sind mir beide nicht gleichgültig. Es fällt mir schwer, einem den Vorrang zu geben. Lassen Sie mir noch einige Tage Zeit —“

„Damit wir unterdessen vor Sehnsucht und Zweifeln vergehen —“

„Num denn, meine Herren“ und da blinzelte wieder der Schelm in ihren Augen auf. „Wenn Sie mich derart drängen, muß ich mich wohl fügen. Also treffen wir eine Entscheidung. Sie sind beide Radfahrer. Drei Stunden von hier liegt die nächste Eisenbahnstation. Morgen früh acht Uhr radeln wir ab. Wer zuerst am Ziel ist, dem will ich gehören. Wie gesagt, wer zuerst am Ziel ist.“

Albert nahm ihre Hand und küßte sie heimlich.

„Ich danke Ihnen, mein Fräulein.“

„Und die Kontrolle?“ fragte Max.

„Die übe ich selbst aus.“

„Schön. Dann mache ich mit.“

Albert hatte sich in Sport-Dreß geworfen, Max hatte es sich hingegen ganz legere gemacht. Und jedenfalls sah er bedeutend vortheilhafter aus als sein Nebenbuhler. Schneidig aber kam Fr. Martha heran. Die Radlermütze auf dem blonden Lockenkopf, die Beine in Pumphosen, ein Miedertricot und darüber ein Röckchen, das vorn offen blieb.

„All Heil“, meine Herren. Sind Sie bereit? Dann mag die Ausrodelei losgehen.“

Und dahin sausten zwei Räder. Dicht nebeneinander. Dann sprang auch sie in den Sattel und pedalte los —.

„Ah, Albert geht vor“, sagte sie. „Kann auch sein, daß Max sich nur schont.“

Merkwürdig. Jetzt, als das Wettspiel begann, dessen Preis sie selbst sein sollte, fiel es ihr doch bestimmend aufs Herz. Gewiß, sie möchte alle zwei leiden, gern sogar. Doch, wenn sie so bedachte, einen zieht sie doch vor. Ach was, jetzt mag das Schicksal seinen Lauf nehmen.

Am düstenden Walde ging's vorbei. Etwa in einer Viertelstunde mußte die Landstraße in das Laubgebüsch einbiegen. Ach, dort verschwindet Albert bereits um die Ecke. Max folgt in ganz gemächlichem Tempo. Er wird doch Albert nicht einfach siegen lassen wollen? Das wäre boshaft, das wäre hinterlistig. Nein, dagegen wird sie opponieren. Das acht nicht. Zum Knick, was kommt ihr denn da in die Augen. Die Thränen ja plötzlich. —

Jetzt ist auch sie an der Biegung angelangt. Kein Radler mehr zu sehen. Denn nach einigen hundert Metern macht der Weg einen neuen Bogen. Ihr ist auf einmal alle Lust vergangen. Am liebsten lehrte sie um und ließ sich gar nicht mehr sehen. —

Da stützt sie. Am Waldstein springt eine Gestalt empor und ihr in den Weg, daß sie beinahe gestürzt wäre, wenn sie nicht zwei kräftige Arme empfangen hätten.

„Max, Sie hier?“

„Natürlich. Ich.“

„Und Sie radeln nicht?“

„Fällt mir gar nicht ein“, lachte der. „Ich kenn' den Weg, mag Albert losfahren. Aber wir zwei kommen noch nicht auseinander. Wissen Sie, Fr. Martha, daß Sie sich ganz gewaltig schämen sollen.“ —

„Herr Karwendel —“

Ein jähre Blutwelle steigt ihr ins Gesicht und verlegen schaute sie zu Boden.

„Nawohl. Glauben Sie denn, daß Sie ein beliebiges Stück sind, das man einfach — ausknobelt hätte ich beinahe gesagt.“

„Aber Sie haben doch auch zugestimmt“, vertheidigt sie sich.

„Um dem andern die Freude nicht zu verderben. Er hatte es doch so schön sich ausgemalt, unsere Liebeserklärung zu zweien. Was sollte ich also anders thun? Aber hier hört's auf. Hier sprach ich für mich. Und hier frage ich Sie allein: „Wollen Sie die meine werden?“

„Mein Versprechen —“, stammelte sie.

„Ich bin Zurist, Fräulein. Ihr Versprechen wurde Ihnen sozusagen in einer Notlage abgezwungen. Das ist also ungültig. Und überdies bin ich hier am Ziel.“

Jetzt sah sie ihn wieder voll an.

„Wirklich?“

Und er verstand. Seine Arme schlang er fest um sie und zog sie an sich und küßte sie auf die warmen Lippen. Und sie schmiegte sich selig an seine Brust.

„Jetzt ist mir ja erst zum Bewußtsein gekommen, daß ich mir Dich liebe.“ —

Albert radelte indessen weiter. Mit fliegender Brust, mit leuchtender Brust. An der Station wartete er lange. Bis zum Mittag. Kein Max kam und keine Martha. Das war ihm verdächtig. Ihm deuchte Unheil. Nun, als er Abends nach Hause kam, erfuhr er, daß ihn seine Ahnung nicht betrogen.

„Aber ich war doch der erste am Ziel“, lamentierte er.

„Bitte recht sehr“, lachte ihn Max aus. „Der erste am Ziel war ich. Denn unser Ziel war Martha, meine Braut.“

„Das ist ein juristischer Wortkniff“, polemisierte er. Doch sein Protest blieb erfolglos. Das allerdings schwor er sich zu. Wenn er nächstens liebt, wird er seinen Nebenbuhler nicht mehr einweihen.

Der zufriedene Actionär.

Scher auf dem Trocken sitz' ich nun
Bei einem Haß voll Trebern.
Soll ich daran mich gütlich thun
Mit Kindern und mit Ebern?
Mein Geld ist hin, mein Herz ist schwer,
Es saust mir in den Ohren.
Und nur der Beutel leicht und leer.
Verloren, ach, verloren!

Wie lang' schon hatt' ich doch im Sinn.
Mal in die Schweiz zu fahren,
Nun darf ich mir auch fernerhin
Wohl dies Vergnügen sparen.
Abflühung fand ich hier genug
Zu meines Glück's Nutzen.
Denn mich erreichten Zug um Zug
Die schönsten Schneewänen.

Heut' aber hab' ich annoncirt:
Um das Lotal zu leeren
Wird's Inventar verauktionirt:
Ein Geldschrank und zwei Scheeren.

Der Geldschrank leer, gebraucht, doch nur
Ein wenig angegriffen.
Die Scheeren schmückt des Alters Spur,
Doch sind sie neu geschliffen." —

Was ich freiwillig that bis jetzt
Seit meiner gold'nen Jugend,
Wird nun gezwungen fortgezest.
So wird die Roth zur Tugend.
Ich samm'le keine Schäbe mehr
In vorgerückten Jahren.
Will ich noch leben, muß ich sehr,
Ja sehr energisch — sparen.

Doch dank ich schön dem Aufsichtsrath
Für das, was ich verloren,
Nicht minder für das Resultat
Dan' ich den Direktoren.
Zum Schlemmen hätte mich vielleicht
Der Überfluss getrieben.
Jetzt ruf' ich froh: "Es ist erreicht:
Ich bin solid geblieben!"

"Wau-Wau".

(Nachdruck verboten)

Badeschwierigkeiten.

Bon Erna Maiböser.

(Schluß aus dem letzten Unterhaltungsblatt.)

"Nun ja, Du weißt doch, daß die meisten Besucher der Bäder vollständig gesund sind. Offiziell würde es natürlich heißen: „Heilanstalt für Nervöse oder dergl.“ Kurz und gut, ich habe das Sanatorium zu Hornspit im Riesengebirge übernommen — und mein halbes Vermögen — ungefähr 500 Mf. — bereits für Reklame ausgegeben. Trotz dieser großartigen Vorbereitung traue ich der Sache nicht recht. Bis jetzt haben wir dort als Kursteife einen Schornsteinfeger mit seiner Familie, zwei alte Damen, und als vice de resistance eine Steuerräthrin mit einem Mops. Das genügt aber meinem Ehrgeiz noch nicht. Ich muß etwas haben, was ganz besonders zieht. Denke Dir nur die Reklame, wenn es in den Zeitungen heißt, Geheimrat Triibner von dem und dem Ministerium ist soeben mit seiner Familie im Sanatorium Hornspit abgestiegen. Ich darf mich also wohl darauf verlassen, daß Du mir den kleinen Gefallen thust, und den Geheimrat dorthin schickst."

Eben wollte Dr. Röte eine verdächtliche, abschlägige Antwort geben, als ihm ein Gedanke kam.

"Hör' mal lieber Freund", sagte er, "ich will mein Möglichstes thun, aber dann verlange ich von Dir auch eine Gegenleistung."

"Mit Vergnügen würde ich Deinem Wunsche entsprechen, aber ich brauche gegenwärtig alle meine Varmittel selbst sehr nothwendig."

"Darum handelt es sich nicht. Sag mal, hast Du Deine hiesige Praxis schon ganz aufgegeben?"

"Nein, noch nicht, ich behalte sie noch solange, bis mein Nachfolger eintrifft."

"Wenn ich mich nicht irre, befindet sich in Deinem Hause die Versicherungsbank Saxonie."

"Ganz recht."

"Der Direktor derselben heißt Beier, nicht wahr?"

"Natwohl, der gehört zu meinen Patienten."

"Dann hat mich mein Gedächtniß nicht getäuscht. Würdest Du es wohl veranlassen können, daß dieser Direktor zur Stärkung seiner Gesundheit Norderney auffindet?"

"Norderney? Aber ich bitte Dich, der Mann leidet an Blutmangel, ich wollte ihm gerade den Aufenthalt im Gebirge, z. B. in Hornspit, vorschlagen."

"Lauschen wir also, Du schickst mir Deinen Direktor nach Norderney, und ich Dir meinen General nach Hornspit."

"Was schwähest Du da von meinem General? Ich denke, es handelt sich um Deinen Geheimrat."

"Nein, auf den mußt Du verzichten, aber der Bruder des Geheimraths, ein alter General a. D. ist Dir sicher."

"Ein General wäre am Ende für die Reklame noch günstiger", meinte Niemann nachdenklich.

"Nun also! Du spiels doch noch Skat?"

"Natwohl! Wozu diese Frage?"

"Ist in Deinem Hornspit noch ein dritter Skatkundiger vorhanden?"

"Mein alte Steuerräthrin spielt ein wenig."

"Nun gut, dann ist Dir mein General niemlich sicher. Er wünscht nur einen stillen Ort, wo er Abends seinen Skat hat."

"Abgemacht!"

"Topp!"

Am nächsten Tage macht Dr. Hans Röte einen Besuch bei seinem ehemaligen Universitätslehrer, Professor Kornizki.

"Nun, was verschafft mir die Ehre?" fragte dieser. "Ein besonders schwieriger Fall, nicht wahr?"

"Wie man es nimmt, Herr Professor. Ich hörte nämlich, daß Sie den Oberst Wagner zu Ihren Patienten zählen.

"Ja! Ein alter Freund von mir, ich kann ihn daher Ihnen nicht ablassen, Herr Kollege."

"Das beansprude ich auch nicht, Herr Professor. Aber der Oberst soll diesen Sommer in Baden-Baden austragen wollen. Ist das Ihre Anordnung?"

"Eigentlich nicht. Es ist dort zu geräuschvoll für ihn — aber Sie wissen ja, in solchen Häßen drückt man ein Auge zu."

"In diesem Falle bitte ich Sie, thun Sie es nicht, Herr Professor. Der Mann muß nach Norderney."

"Nach Norderney? Aber weshalb gerade nach Norderney?"

Dr. Röte erzählte seinem Lehrer nun, wie man gewünscht hatte, daß er Geheimrat Triibner sowohl nach Ems, als nach Baden-Baden, als nach Hornspit schicken solle.

"Hornspit", schloß er, "schaffte ich mir sogleich vom Halse, aber dann bleiben noch immer zwei Versprechen einzulösen."

"Nun, so ratthen Sie dem Geheimrat zu einem von den beiden Bädern und lassen Sie das eine Versprechen uneingesetzt, denn Unmögliches können Sie ja nicht vollbringen, Herr Kollege."

"Nun, ich habe mich bereits entschieden, der Geheimrat muß nach Norderney."

"Aber weshalb gerade Norderney?"

"Weil mir gerade dieses Bad für ihn und seine Familie am attraktivsten erscheint und ich muß doch als Hausarzt so gewissenhaft sein, nur diesen einen Punkt im Auge zu behalten."

"Das ist brav von Ihnen, recht brav von Ihnen."

Dr. Röte warf sich in die Brust, als ob er sagen wolle, daß er dieses Lob voll auf verdiente.

"Ja, ich kann nun einmal nicht anders, ich kann nicht sein wie gewisse Kollegen —".

"Dann lösen Sie also keines der beiden Versprechen ein?"

"O gewiß, der Versicherungsdirektor wird auch nach Norderney kommen und dann sind ja beide Liebende zusammen. Mehr kann der Professor nicht verlangen. Und wenn Sie, Herr Professor, dafür sorgen, daß auch der Oberst nach Norderney kommt, dann habe ich dem Lieutenant aegenüber ebenfalls mein Versprechen eingelöst."

"Ihnen zu Gefallen will ich mein Möglichstes thun, Herr Kollege."

Einige Wochen später traf der junge Arzt seinen Lehrer, Professor Kornizki, am Strand von Norderney.

"Das muß ich sagen", rief der Letztere, "Sie haben Ihre Sache nicht übel gemacht, unsere ganze Bekanntschaft ist ja in Norderney, der Geheimrat, der Oberst, der Versicherungsdirektor, — und was mir ganz neu ist, Sie sind hier für den Sommer als Kurarzt angestellt?"

"Ja, das feste Gehalt ist mir zur Aufbesserung meiner Einkünfte sehr dienlich, Herr Professor."

"Wann wurden Sie denn hierherberufen?"

"O, ich schloß schon vor etwa zwei Monaten einen Vertrag mit der Verwaltung."

"Ah, Sie Schlauberger, daher wünschten Sie alle Ihre Patienten nach Norderney?"

"Nicht gerade deswegen; der eigentliche Grund war eine Verabredung mit Fräulein Lotte, der zweiten Tochter des Herrn Geheimraths. Ich habe die junge Dame hier fast alle Tage ungestört sprechen können, und wenn wir nach Berlin zurückkehren, wird hoffentlich die Verlobung veröffentlicht werden."

"Mann, ich bewundere Sie, Sie können es noch weit bringen", sagte der Professor.

"Jedoch konnte er sich eines Kopfschüttelns nicht enthalten. Das also war die Gewissenhaftigkeit, welche den Arzt dazu getrieben hatte, dem Geheimrat Norderney als Sommeraufenthalt vorzuschlagen."

Die nöthige Bettenschwere.

Daß ein Berliner Gastwirth nicht ganz trinkfest ist, scheint dem Eingereweihten fast unglaublich, und trotzdem ist es dem Maurer Seidel gelungen, den Gastwirth B. tatsächlich unter den Tisch zu "saufen", oder wie es in der Schriftsprache heißt, betrunken zu machen, daß er nichts mehr saß

und hörte. Diesen Zustand des Wirthes hat sich nun der Maurer Seidel zu Nutze gemacht, indem er tüchtig im Lokale „räuberte“.

Richter: Waren Sie Stammgäst bei B.?

Angell.: Ne, id war't erste Mal da, aber mit die feste Überzeugung, det ich ooch dort een richtiger, jana regulerer Stammgäst wer'n wer. Echtens mal um zweetens mal ooch. Det Bier war jut, im der Schnabus noch ville interer, wohin-jejen det Essen hochfein is jervesen, un wo anderseits iejen die Biehjarn nicht einzuhunden war.

Richter: Wie lange hielten Sie sich in dem Lokale auf und zu welcher Tageszeit?

Angell.: Tageszeit? Man jo nich, da wird gearbeitet. Echtens mal und zweetens mal ooch. Et war bei nachtschlafende Zeit. Bu't Lokal rinjekomm' bin id um Uhre elfen, et war'n noch 'ne jante Masse Leute drin, ja et is draurig, wat's in Berlin for 'ne Masse Sauffäde siebt. Id hatte jo meine Gedanken drieber. Echtens mal und zweetens mal ooch.

Richter: Verschonen Sie uns mit ihren Gedanken. — Was thaten Sie nun?

Angell.: Id habe erscht 'ne kleene Weise jenöhmicht, un weil id doch 'n Wirth nich for een eenzichsten Nickel de Bude vollsucken kann, ha'k dem noch 'n Glas Sessel jedrunk'n. Mittlerweile war't iejen Uhre zwölfen ieworn. De Leute hatten sich verdurst' und id war mit'n Wirth mutterselig alleene in't Restraung. Da sachte nu der Wirth, jetzt is Feieramid, det heest so ville wie „Nu aber raus!“ Id erhab mir ooch un bestellte mir schnell zu't Abjewehn' avee Stehpiebel. Gen' for mir un een' for ihm. Wir prosten mit'nander un bei'n simsten Stehpiebel, da war'n wir schonst jana jut bekannt. Id stand vor'n Ladenstisch un er hinter. Nu wurde er iemehllich, machte mir Kumplemente, det id mit so jut u'st Erzählern versteck'n dhäte un sachte, id soll man noch 'n bissken bei'n blei'm, er schläft immer so schlechte, ehe das er nich de nöthige Bettchwere haben dhut, un dabei macht er vorne 'n Laden zu un meent, er wird mir dann hinten raus lassen. Dann videlten wir weiter, immer een Glas Bier un dazu een' Schnabus, Briederschaft machte wir ooch. Us' enmal musste er wol die nöth'je Bettchwere jefricht ha'm, denn ich höre een' Bums, un wie id usfieke, sehe id, det der Kastwirth von Stuhl je-fallen war, un wie 'ne Padde hintern Ladenstische lach. Id hatte irade den Wirk erzählt von't Dienstmädchen un ihr'n Schorschtenfeier. Kenn' Se den?

Richter: Nein, nein! Ich verzichte. — Nachdem nun der Wirth sinnlos betrunken war, haben Sie gestohlen?

Angell.: Id habe det nich for Bejohheit anjeseh'n, blos for 'ne jewisse Schwäche, in die er nich mehr bedien' konnte. Id hatte aber noch mächt'jen Dursicht. Wat sollte id also machen? Echtens mal um zweetens mal ooch. Also ha'k mir selber bedient. Id habe mir Bier inloosen lassen un mir ooch wohl 'n Schnäpseken oder zwee, aber allerhöchstens waren et drei, viere zu Remiete jezogen. Id hatte mir aber vorjonom', det allens zu berappen. Za wol, aberacht uff enmal, da war id ooch alle. Id wech blos, det se mir ant Schlafittken krichten und inspuntun.

Richter: Sie waren eingeschlossen und erst am Morgen fand Frau B. den Wirth und Sie. In ihren Taschen hatten Sie aber den ganzen Inhalt der Ladenkasse und aegen 30 Cigarren.

Angell.: Dafür bin id nich verantwortlich, erichtens mal, un zweetens mal ooch. Denn wat man in Suff dhut, det is niemals wohlzedaahn.

Der Angeklagte, der übrigens schon wegen Gelegenheitsdiebstahl vorbestraft ist, wird zu 8 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Angell.: Id finde det jemein, det mir meine neie Brie-derschaft so rinlecht. Echtens mal um zweetens mal ooch.

Allerlei Humoristisches.

Eine eingebildete Schöne. — Gnädiges Fräulein werden von Jahr zu Jahr schöner! — „Bitte, mein Herr, so alt bin ich noch gar nicht!“

Velegt.

„Kellner, bringen Sie mir das Adressbuch!“ — „Entschuldigen Sie, das können Sie jetzt nicht haben — da sitzt ein Herr d'rauf!“

Fataler Druckfehler.

Capellmeister Strapazini combiniert gegenwärtig eine neue Operette.

Von Lebendigem.

Der Leipziger Bankfrach bietet Hobn
Einem biblischen Gleichniss — höchst vermessen:
Herr Egner ist der Verlorene Sohn,
Doch der Actionär muß die Kreber fressen.
(Urt.)

Schade!

Wadje: „Rrraus!!!!“ — Vorbeigehender Dichterling: „Donnerwetter, den hätt' ich mir sollen miethen für meine Erstaufführung!“

Verbotene Frucht.

Fräulein Wanda: „... Zeit wird bereits von Hygienikern, Aerzten und Vereinen gegen die Schleppe agitirt! Ich glaube, die wird noch polizeilich verboten!“

Fräulein Anna: „Ach ja, das Schlepptragen macht immer mehr Spaß!“

Wißverstanden.

„... Ich schaue Ihre Tochter unendlich hoch, Herr Commerzienrath!“

„Na, na, so viel hab' ich doch nicht!“

Begirbld.



Fräulein Klara hat einen Ausszug gemacht und hierbei unwillkürlich ihre Begleiterin verloren, die sie nun sucht und sucht. — Wo ist die verlorene Begleiterin?

Notionsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlicher
Redakteur: Wilhelm Venzen in Wiesbaden.

Gicht

279/100
Als wirksamstes und
dabei unschädlichstes
Mittel empfehlen die
ersten medicinischen
Autoritäten;

Sidonol (chinasaurum
Piperazin)
Klinisch in den Apotheken.

Vereinigte Chemische Werke Act. Ges. Charlottenburg.

Polytechnisches Institut, Friedberg i. H.
(Gewerbe-Akademie) bei Frankfurt a. M.
I. Höhere Lehranstalt mit akadem. Kursen f. Maschinen-,
Elektro- und Bau-Ingenieure etc.
II. Technikum (mittl. Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-
Techniker. — Programm kostenfrei.
(Prüfungs-Kommissar.)

65/96

Das Immobilien-Geschäft von J. Chr. Glücklich

Wilhelmstrasse 50, Wiesbaden,

2186

empfiehlt sich im **An- und Verkauf** von Häusern und Villen,
sowie zur Miete und Vermietung von Ladenlokalen, Herrschafts-
Wohnungen unter coul. Bedingungen. — Alleinige Haupt-Agentur
des „Nordd. Lloyd“, Billets zu Originalpreisen, jede Auskunft
gratis. — Kunst- und Antikenhandlung. — Telefon 2388.